

Männer und Care: Sorgen, für sich und andere

Thesen zum Alter als Feld neuer Männlichkeiten

1. Der demografische Wandel verändert das Alter(n). Die nachberufliche Lebensphase wird länger und männlicher: Der Anteil der Männer im Alter nimmt zu, unter ihnen steigt der Anteil alleinlebender Männer im Alter.
2. Die im Altern gelebten Männlichkeiten verändern sich. Großvaterschaft, Pflegetätigkeiten, Alleinleben, aber auch bürgerschaftliches Engagement zeigen das Entstehen neuer Formen von Männlichkeiten, Alters- und Geschlechterbildern. Erforderlich ist deshalb ein Blickwechsel von den Arbeitsmännern zu den Caring Masculinities (Sorgende Männlichkeiten).
3. Dies erfordert neue Perspektiven auf Altern und Männlichkeiten. Bislang leitende Altersbilder und Annahmen wie die „Weiblichkeit des Alters“ oder die „Fortdauer hegemonialer Männlichkeit im Alter“ verlieren ihre Grundlagen. Solche Bilder beschreiben immer weniger zutreffend und zunehmend unzureichend das heutige Feld der Alternden. Viele der Generation heutiger älterer Männer kommen aus einer Kultur des partnerschaftlichen Aushandelns und der veränderten Rollenmuster zwischen Arbeit und Leben.
4. Diese neuen Perspektiven auf das Alter im demografischen Wandel sollen und müssen in der praktischen Arbeit, in der Forschung und in der Politik aufgegriffen und unterstützt werden. Dies bezieht sich auf Handlungsfelder wie Wohnen, Pflege, Gesundheit, soziale Arbeit, Altersbildung, Beratung oder auch bürgerschaftliches/ehrenamtliches Engagement.
5. Beispiel Angehörigenpflege: Der Anteil von Männern in der Angehörigenpflege ist in den vergangenen Jahren signifikant gestiegen und lag zuletzt bei über einem Drittel (2010: 38%). In Deutschland werden Männer in der Angehörigenpflege von der Öffentlichkeit und der Politik unterschätzt und zu wenig beachtet. Ein neuer Blick auf Männer in der Angehörigenpflege muss deren spezifischen Kompetenzen und Belastungen, vor allem auch ihren spezifischen Ressourcen in der emotionalen Bewältigung dieser Aufgabe gelten. Die gewohnte Verknüpfung von Sorgen und Weiblichkeit muss durch eine Offensive neuer Orte und Formen der Begleitung pflegender Männer aufgehoben werden.
6. Beispiel Professionelle Pflege: Die professionelle Pflege ist heute ein mehrheitlich von Frauen geprägter Beruf. In Zukunft werden in ambulanten wie stationären Pflegeeinrichtungen mehr Männer als Pfleger aktiv tätig sein müssen. Dies bedarf der Unterstützung und Förderung durch Politik und Gesellschaft. Es bedarf gezielter aktiver Anreize, um mehr Männer für Pflegeberufe zu gewinnen; dies können auch männliche Geflüchtete sein. Wichtiger für die Berufseignung sind Persönlichkeitseigenschaften und soziale Kompetenzen, aber nicht das Geschlecht oder die soziale Herkunft.
7. Caring Masculinities: Der Begriff „care“ bzw. Sorgen ist umfassender als „Pflege“. Er beinhaltet sämtliche Zuwendungen an andere Menschen, aber auch die Sorge um sich selbst (Selbstsorge). Studien zur Vaterschaft zeigen Transformationen von traditioneller

Männlichkeit (Schutz, Versorgung) in relationale und interdependente Männlichkeiten: Caring als Prozess führt von der Versorgung (caring for) zu Fürsorge (caring about). Caring Masculinities umfasst Selbstsorge (inkl. Männergesundheit), materielle Sorge (Erbwerb), Sorgen um Kinder und Angehörige (Partner, Eltern, Verwandte), Sorgen um Dritte (Freunde, Nachbarn) sowie das vielfältige Feld generativer Sorgebeiträge für die Gemeinschaft (Freiwilligenarbeit, bürgerschaftliches Engagement, Sorge um Natur und Umwelt). So verstanden kennzeichnet Caring Masculinities als Begriff einen Gegenentwurf zu hegemonialen Männlichkeiten.

8. In der Verbindung von Caring/Sorgen und Selbstsorge liegen zudem Potentiale eines neuen partnerschaftlichen Verhältnisses zwischen Männern, Frauen und Lebenspartnern im Alter, die wahrgenommen und durch Angebote und Beratung gefördert werden sollten. Denn vom Sorgen um andere getragene Kommunikation eröffnet Körperlichkeit, Sexualität, Zärtlichkeit, Berührung und Gefühlen neue Lebensdimensionen im Altern. Caring für sich und andere wirkt präventiv gegen Vereinsamung und sozialen Rückzug im Alter. Es sollte als Gegengewicht zu autoritären und populistischen männlichen Selbst- und Rollenbildern stark gemacht werden.
9. Selbstsorge und Caring/Sorgen können sich produktiv und kommunikativ mit neuen Sozialformen im Altern verbinden. Die längere Lebenszeit eröffnet neue Perspektiven auf die vom Altern betroffenen Männer, welche aktiv den sozialen Nahraum neu definieren und Selbstsorge, soziale Teilhabe und Sorgen um andere (Mitmenschlichkeit) in den Aufbau neuer sorgende Gemeinschaften integrieren. Männern mit Migrationsintergrund eröffnet Caring neue Teilhabemöglichkeiten.
10. Das Bundesforum Männer fordert von der Politik und Gesellschaft, Männer- und Gleichstellungspolitik stärker an männlichem Sorgehandeln als einem zentralen Thema zu orientieren. Das Feld der neuen Caring Masculinities muss schnellstmöglich wissenschaftlich erforscht und aufbereitet werden. Vielfach eilt die Praxis des Caring der Theorie voraus. Es fehlen Grundlagenforschung und Praxismodelle, um individuelles, institutionelles und politisches Handeln zielführend und unterstützend orientieren zu können. Hier sind insbesondere Wohlfahrtsverbände und Kirchen aufgefordert, die neuen Perspektiven Sorgender Männlichkeiten in ihren Handlungsfeldern aufzugreifen und zu integrieren.
11. Verbandsintern erfordert dies vom Bundesforum Männer, Caring Masculinities unter der Lebensverlaufsperspektive stärker bei seinen Mitgliedern und Fachgruppen als Querschnittsthema zu berücksichtigen. Care/Sorge kann dazu beitragen, Jungen, Väter und ältere Männer stärker unter einem gemeinsamen Fokus nicht-hegemonialer Männlichkeiten zu sehen. Caring – verstanden auch als männliches Sorgen – kann dazu beitragen, neue Geschichten und Narrative einer anderen Männlichkeit zu unterstützen und zu verbreiten.

Fachgruppe Ältere Männer / Senioren des Bundesforum Männer

Berlin, 23.9.2019